Äthiopien : ein Museum der Völker

Autor(en): **Haberland, E. / Köchli, P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **46 (1961-1962)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-323972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ÄTHIOPIEN – EIN MUSEUM DER VÖLKER

Vortrag von Dr. E. Haberland, Frankfurt a. M., am 13. März 1962

Abessinien ist erst seit kurzem in den Wirbel der Wandlungen gerissen worden, so daß es bis vor wenigen Jahren als Museum der Völker bezeichnet werden konnte. Es läßt sich in drei völkisch-religiöse Hauptzonen einteilen. Im nördlichen Hochland leben die christlichen Amharen; im Südwesten und im Grabenbruch negride Restvölker, oft nur einige hundert Köpfe zählend, aber mit eigener Sprache; im Osten die mohammedanischen Gallanomaden.

Vor etwa 2500 Jahren wanderten südarabische semitische Stämme nach Äthiopien ein und vermischten sich mit den dort lebenden Hamiten, woraus das Herrschervolk der Amharen und Tigriner entstand. Um 1000 n. Chr. war das Hochland besetzt; es begann sich eine Staatsidee herauszubilden; ein Großreich war geplant. Als einziges Gebiet südlich des großen Wüstengürtels besitzt das Land geschichtliche Überlieferungen. Nach dem «Kebra Nagast», dem nationalen Geschichtsbuch der christlichen Äthiopier, entstammt das Kaiserhaus einer Begegnung der Königin Makeda von Saba mit König Salomon. Deren Sohn, Menelik I., entwendete die Bundeslade Davids aus Jerusalem und brachte sie nach der heiligen Stadt Axum. Kaiser Haile Selassie wird gemäß Artikel 2 der Staatsverfassung als der 225. legitime Nachkomme König Salomons angesehen. Die Äthiopier übten bis 1580 eine rege Missionstätigkeit aus, die dann bis 1870 durch verheerende Wanderungen der Gallavölker unterbrochen wurde. Bereits vorher müssen aber die Amharen irgendwie geschwächt worden sein; denn sie verlieren um 1000/1200 n. Chr. die Kenntnis der Steinhauerarbeit und des Baues von Bewässerungsanlagen, zwei Dinge, die sie aus der Heimat mitgebracht hatten. Einige Stelen in Axum, zum Teil umgestürzt, zeigen in ihrer Steinhauerarbeit, daß einst der jemenitische Hausbau Vorbild gewesen sein muß. Heute ist nur noch das ebenerdige Steinhaus ohne Stockwerke üblich. Man kennt auch eigenartige, vollständig aus dem Felsen gehauene Kirchen aus dem 12. Jahrhundert, deren Entstehungsursache und Bedeutung heute vergessen sind. Der Kirchenbau ist überhaupt wenig entwickelt, da sich die Gläubigen vor der Kirche versammeln. Keiner ist nach amharischer Ansicht so sündenfrei, daß er die heilige Kirche betreten könnte.

Eine langsame und langdauernde Schwächung der Amharen – Ursache dafür sind die stetigen Kämpfe gegen eine feindliche mohammedanische Umwelt, dann gesundheitliche Schäden durch die weit verbreitete Bandwurmplage infolge des Genusses von rohem Fleisch, eine klimatisch bedingte Erschlaffung usw. – ließ sie mit der Zeit zu einem Bauernvolk mit vorwiegend extensiver Viehwirtschaft absinken, das fast ausschließlich in Einzelgehöften lebt. Städte und kulturelle Mittelpunkte sind kaum vorhanden. Heute wird zwar unter der energischen Leitung von Kaiser Haile Selassie eine rasche Wandlung angestrebt, die sich besonders in der Hauptstadt Addis Abeba bemerkbar macht.

Der archaische Südwesten zersplittert sich in unzählige amharische «Kleinstkönigtümer», die sich während der Gallastürme gebildet haben, als die Verbindungen zum Zentrum im Hochlande unterbrochen gewesen sind. Die Amharen haben die primitiven Negriden unter ihre Botmäßigkeit gezwungen und sie zu intensiver Landwirtschaft angehalten, was bei der hohen Bevölkerungsdichte (bis 280 Einwohner/km²) notwendig ist. Es wird hauptsächlich die Mesastaude angepflanzt, die der Banane verwandt ist, jedoch keine Frucht erzeugt; vielmehr wird das Mark geschabt und gegessen. Daneben besteht eine ziemlich intensive Kaffeekultur. Die Negriden sind heute noch Fetischgläubige und haben vor allem Angst vor dem «bösen Blick». Die Staatsorganisation ist sehr kompliziert, wobei dem «König» stets eine überragende Stellung eingeräumt ist.

Bei den nomadisierenden Gallavölkern im Osten steht das Rind im Mittelpunkt allen Denkens, dann folgen die Kinder, dann die Frau, die aber hochgestellt ist, was zu glücklichen Ehen führt. Für den Mann ist vor allem der Töterruhm wichtig. Er trägt besondere Abzeichen für seine Taten, die ihn als mutigen und erfolgreichen Jäger und Krieger auszeichnen. Ohne diesen Ruhm kommt er kaum zu einer Frau und gilt nichts im Stamme. Besonders ausgeprägt kommt dieses Denken bei den Totenfesten und Denkmälern zum Ausdruck. Die Denkmäler werden aber nur solange instand gehalten, als die Nachkommen sich an die Taten der Verstorbenen erinnern.

Die Ausführungen Dr. Haberlands, unterstützt durch ausgewählte Lichtbilder, zeigten die Vielfalt der Kulturstufen im abessinischen Reiche. Bei zahlreichen festgestellten Bräuchen und gesammelten Gegenständen lassen sich Entstehung und Bedeutung vorläufig nicht erklären. Es ist fraglich, ob die Expeditionen der fünfziger Jahre nicht schon zu spät gekommen sind, um Licht in die Überlegungen all der abessinischen Völkerstämme zu bringen, die dem gleichmachenden «Fortschritt» widerstandslos ausgesetzt sind. *P. Köchli*

PROBLEME DER MODERNEN STADT

Vortrag von Herrn Prof. Dr. G. Grosjean, Bern, am 27. März 1962

Der Vortrag bildete die Fortsetzung früherer Ausführungen über die abendländische Stadt als Ausdruck der Zeitepochen und führte an die Gegenwart heran. Aus dem reichen Gedankenstrauß seien ein paar wesentliche Überlegungen herausgegriffen, die zu unserm staatlichen Leben in Beziehung stehen.

Die mittelalterliche Stadt kannte feste Ordnungsprinzipien; sie war mit der Stadtmauer klar gegenüber der übrigen Landschaft abgegrenzt; sie formte ein eigenes Landschaftselement; sie besaß ein bestimmtes ästhetisches Gesicht und hatte fest umrissene Aufgaben zu erfüllen (Markt, militärischer Stützpunkt, kirchlicher